



Johannis Loge  
Zum Goldenen Apfel  
im Orient Eutin

# *Gedanken über die Treue*

1. Februar 1999  
Br.: Peter Pflug

Treue - in zahllosen Gedichten und Liedern erwähnt im Verhältnis von Mann und Frau, Ritter und König, Soldat und Staat. Treue - was ist das? Eine der vielen erstrebenswerten Tugenden, eine ewige Bindung eines Menschen an einen anderen oder an eine Gruppe? Oder gar die einzige und unverzichtbare Voraussetzung zur Gestaltung einer guten Zukunft?

Hugo von Hofmannsthal sagt dazu: „Es handelt sich um ein simples und ungeheures Lebensproblem, das der Treue. An dem Verlorenen, festhalten, ewig beharren, bis an den Tod - oder aber leben, weitergehen, hinwegkommen, sich verwandeln, und dennoch nicht zum gedächtnislosen Tier herabsinken.“ Albert Schweitzer: „Ich kann nicht definieren, was heißt „treu“, denn die eigentliche Bedeutung des Wortes fängt erst an, wo alles Erklären in Ausdrücken aufhört; und doch wissen wir alle aus unserem Innersten heraus, was es besagen will: Alles, was wir Gutes an Erkennen und Wollen haben, bedeutet nichts und führt zu nichts, wenn es nicht gehärtet ist in den Gedanken der Treue.“

„Treue ist immer die Festlegung des Menschen für die Zukunft, und zwar so, daß er die in der Vergangenheit eingegangene Bindung über die Zeiten hinweg und selbst unter veränderten Bedingungen durchhält.“ sagt der Philosoph Otto Friedrich Bollnow.

Diese letzte Betrachtung halte ich für recht zutreffend, wobei man sicherlich lange darüber streiten kann, ob eine Tugend wie die Treue mit dieser Definition umfassend beschrieben ist. Muß jede in der Vergangenheit eingegangene Bindung endgültig sein, wenn wir doch im Verlaufe unseres Lebens zu neuen Erkenntnisstufen gelangen und damit unsere Ansichten und Wertvorstellungen verändern? Stichwort Wertewandel! Dies wäre Stoff genug für eine weitere Zeichnung.

Ich halte die Treue nicht nur für irgendeinen Wert unter anderen, nicht einen beliebigen in der Reihe der Kardinaltugenden und der vielen Sekundärtugenden. Die Treue ist das, wodurch und weswegen erst Werte und Tugenden fortbestehen. Treue setzt Erinnerung voraus. Erinnerung an den Wertekatalog, der in der Familie und Schule vermittelt wurde, Erinnerung an eigenes Tun, an Vorbilder. Nun reicht natürlich die Tatsache, daß ein Mensch sich erinnert, nicht aus, ihn als treu zu bezeichnen. Er muß seine Erinnerungen schon sichtbar werden lassen, im täglichen Handeln, in Wort und Tat. Dabei muß er sich selbst bei der Anwendung der für ihn als richtig erkannten Maßstäbe treu bleiben, moralisch handeln. Wobei für mich feststeht, daß unmoralisches Handeln und Treue sich gegenseitig ausschließen. Treu sein heißt, die Vergangenheit, aus der alle Moral und Kultur kommt, nicht auszulöschen, sondern durch unser Erinnern lebendig zu halten. Treue - ein Schlüsselwort. Sie ist der Grund, weshalb Ethik und Moral, Werte und Tugenden überhaupt noch als Begriffen existieren. Treue - eine Erinnerungstugend. Treue ist das Gegenteil der „Umwertung aller Werte“, die auch die Treue mit einbeziehen müßte, es nicht kann und sich dadurch selbst widerlegt, wie es bei Andre Comte-Sponville heißt. Treue ist die Garantie für einen gewissen Bestand, während sich alles um uns verändert.

In der Beziehung von Menschen zueinander, seien es nun Einzelwesen oder Gruppen, setzt Treue etwas voraus: Gegenseitigkeit. Bismarck hat einmal gesagt: „Die Treue des Herrschers erzeugt und erhält die Treue seiner Diener.“ Eine Einstellung, die noch heute im Verhältnis des modernen Staates zu seinen Beamten zu finden ist, wenn vom gegenseitigen Treueverhältnis die Rede ist. Ich kann niemandem gegenüber treu sein, der diese Treue nicht erwidert. Treue ist damit also nicht absolut. Jeder ist gefordert zu überlegen, ob es moralisch richtig ist, dem Gegenüber oder der Gemeinschaft treu zu sein. Die Grundlage einer jeden Treue ist das Vertrauen. Vertrauen heißt: Ich weiß, wie etwas beschaffen ist oder wie jemand denkt und handelt. Deshalb kann ich mich darauf verlassen und dies als Grundlage für mein eigenes Handeln nehmen. Vertrauen sichert den Bestand, es gibt eine Basis, auf der wir stehen können. Voraussetzung für Vertrauen ist wiederum Wissen und Erinnern. Nur an Erfahrungen, an Tatsachen aus der Vergangenheit kann man die Gründe für sein Vertrauen festmachen.

Nun haben wir Deutschen es besonders schwer, aus unserer Geschichte Vertrauen zu ziehen. Der Glaube an eine gute Zukunft ist nicht leicht in Erinnerung an die entsetzlichen Geschehnisse. Die Angst vor der

Zukunft, von der so oft zu hören ist, ist im Verlust des Vertrauens begründet. Um so wichtiger ist es, in unserem täglichen Leben deutlich zu machen, daß es einen Jahrtausende alten Wertekatalog gibt, der die Grundlage unseres Handelns sein sollte. Über die Treue hat Ulrich Wickert gesagt: „Wenn die Grundlage der Treue das Vertrauen ist, dann ist ihr Ziel die Zukunft, genauer: die Hoffnung.“

Peter Bachér, bekannt durch seine Beiträge in der Zeitung „Die Welt“, hat in einem seiner Bücher über die Treue geschrieben. In der Sprache der heutigen Zeit, manchmal etwas drastisch, aber überaus zutreffend, läßt er die Treue über sich selbst sprechen.

### Gestatten, ich bin die Treue

Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Ich bin die Treue. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich mich zu Wort melde, da von mir so selten die Rede ist und alle Welt nur noch von den Sex-Schockern spricht, die über das Fernsehen in unsere Wohnzimmer kommen. Ich sehe unscheinbar aus, nicht so schillernd, wie es heute für die Medien nötig wäre. Treue wirkt überhaupt etwas langweilig. Da knistert nichts. Und ich spüre schon seit langem, daß ich für viele Menschen altmodisch bin. „Treu sein, das liegt mir nicht“ ist nicht nur ein alter Operettenschlager, sondern die Lebensmaxime ganzer Generationen. Da nun schon seit geraumer Zeit die erotischen Entfesselungskünstler die Fernsehschirme beherrschen und neuerdings auch leibhaftige, Präsidenten mit von der Partie sind, hatte ich gehofft, man würde auch mich einmal zu den Diskussionsrunden einladen. Denn wenn es um Liebe und Sex geht, habe ich doch ein Wörtchen mitzureden - oder etwa nicht? Zumindest die Liebe ist doch ohne mich nicht vorstellbar. Aber Fehlanzeige, von Treue wollen die Talkmaster nichts wissen, die Quoten könnten ja sinken. Im Lexikon stehe ich unter dem Oberbegriff Tugenden; das ist zwar sehr schmeichelhaft, aber auch etwas langweilig. Zumal die Tugenden heute ebenfalls einen schweren Stand haben. Wie wunderbar hat man einst die Treue besungen! Lauschen wir doch nur mal der Harfe von Shakespeare: „O wieviel holder blüht die Schönheit doch, ist ihr der Schmuck der Treue mitgegeben.“ Das erzählen Sie mal heute den Powerfrauen. Sie ernten nichts als einen Lachkrampf. Oder Friedrich von Schiller, der ausrief, daß die Treue doch keine leerer Wahn sei, was ich selbst sowieso nie geglaubt habe. Und dann die Sache mit dem Deutschsein. Er war kein geringerer als Heinrich Heine, der diese Empfindung hatte und niederschrieb: „Wüßte ich nicht, daß die Treue so alt ist wie die Welt, so würde ich glatt glauben, ein deutsches Herz habe sie erfunden.“ Es gab die Nibelungentreue, die Treue bis in den Tod, die Zeile aus einem Lied vor zweihundert Jahren, die als Maxime für ein ganzes Volk gedacht war. „Üb immer Treu und Redlichkeit.“ Ich gebe ja zu, das alles klingt schon etwas sehr anstrengend. Aber wer sagt denn, daß Treue leicht sein muß? Sicher, wir leben heute in einer „Nimm-was-du-kriegen-kannst-Gesellschaft“. Da bin ich mit meinem moralischen Anspruch eher ein Störenfried, ein Spielverderber. Treue in der Ehe - pah! Heute feiern kreischende Gören mit einem Hit Triumphe, der da lautet: „Verpiß dich!“ - also das absolute Gegenteil von Treue. Im übrigen: Mein Anspruch geht über das Bett hinaus. Treue hat etwas mit dem gesamten Leben zu tun. Treue ist total. Beständigkeit und Unwandelbarkeit sind die hehren Begriffe, die sich wie Girlanden um mich ranken. Vielleicht arrangieren sich die Menschen deshalb so schwer mit mir, weil ich keine Kompromisse dulde. Ein bißchen treu geht nicht, so wie es ein bißchen schwanger nicht gibt. Wer nicht treu ist, ist untreu, und wer untreu ist, gilt als wortbrüchig, wankelmütig, abtrünnig, ehrlos.

Niemand sollte von mir erwarten, daß ich die moralischen Schrauben lockere, nur damit die Fun-Gesellschaft von heute machen kann, was sie will. Es wäre ja auch noch schöner, ausgerechnet von der Treue zu verlangen, daß sie sich selbst gegenüber treulos wird. Und all jenen, die mir die Treue halten, verspreche ich: Eines Tages werde auch ich wieder voll im Trend liegen. Warum ich mich so sicher fühle? Weil ich der moralische Kitt bin, der uns alle zusammenhält. Wenn wir auf Treue verzichten, bricht unser Zusammenleben wie ein Kartenhaus auseinander.

